

Der Drachenlord

Von Miyavis-Die-Doll

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Sterben	2
Kapitel 1: Alles auf Anfang?	4
Kapitel 2: Die Geburt!	8

Prolog: Sterben

Die Atmung des jungen Mannes ging regelmäßig, als er vor seinem größten Feind stand. Er wusste, dass er dieses Treffen nicht überleben würde, hatte es immer gewusst und doch konnte er sich der kleinen Hoffnung nicht entziehen, die immer wieder an die Oberfläche seines Seins auftauchte. Ihm eine Zukunft erzählte, die nicht die Seine war und auch wohl nie sein würde ...

Und nun, nach endlosen und kräftezehrenden Kämpfen, stand er hier, alleine vor seinem Feind Lord Voldemort, umgeben von Leuten, die ihn tot sehen wollten. Er wusste, dass er nicht den leisesten Hauch einer Chance hatte. Er würde sterben, jetzt!

"Avada Kedavra." Grünes Licht verscheuchte die Dunkelheit und traf Harry Potter direkt in die Brust.

Bevor er, wie er dachte, starb, hörte er eine Stimme: "Vieles wurde dir genommen und noch mehr wirst du geben, deswegen werde ich dir etwas schenken, was noch kein Sterblicher geschenkt bekommen hat. Achte darauf!" Noch bevor die Worte zu seinem Verstand vordringen konnten, hatte er sie auch schon vergessen.

Harry Potter war alt. Seine Haare waren schon lange ergraut und er konnte sich an keinen Tag erinnern, an dem er nicht mit irgendwelchen kleinen Wehwehchen aufwachte. Sein Atem ging schwer und er wusste, dass seine Zeit nun endlich gekommen war. So viel Leid, welches er gesehen hatte, und nichts hatte tun können, um es zu verhindern. Ja, Voldemort war wahnsinnig und ein Mörder, aber die magische Welt wusste, dass sie ihn fürchten musste, und dass da eine Bedrohung war. Was aber niemand von ihnen wusste, war, dass das Ministerium schlimmer war! Kaum dass er Voldemort endgültig besiegt hatte, fing der Minister an, neue Gesetze herauszubringen. Erst nur schleichend, sodass es kaum auffiel.

Aber dann ging der Wahnsinn los. Zuerst waren es die magischen Wesen, welche verschwanden, und nach ein paar Jahren verschwanden Magier. Kurzum, sie hatten es geschafft, dass sie vom Aussterben bedroht waren. Und wieder stand er an vorderster Front, nur dass es dieses Mal nicht einer war, der besiegt werden musste. Sprich, es war ein Kampf, den niemand gewinnen konnte. Und doch war es so lange her ...

Er war entkommen, auch wenn der Preis zu hoch gewesen war. Alle die, die er seine Freunde und Familie nannte, waren während der Unruhen ums Leben gekommen. Mit letzter Kraft hatte er sich aus dem Staub gemacht und lebte in der ständigen Angst, gefunden zu werden. Nach all der Zeit konnte er abschließen. Die Kälte, die sich seiner bemächtigt hatte, betäubte seinen aufgewühlten Geist. Seine letzten Gedanken, bevor er seinen letzten Atemzug tat; Wenn ich morgens aufwache, sehe ich, wie der Wind mit den schneeweißen Vorhängen vor meinem Fenster im Turm spielt. Der Wecker schlägt und sagt mir, dass es 8 Uhr ist, und ich höre schon, wie Ron aus dem anderen Bett ruft: „Steh auf oder wir kommen zu spät zum Unterricht.“ Noch im

Halbschlaf antworte ich ihm: "Lass, lass mich bitte noch 3 Minuten schlafen." Jeden Tag komme ich zu spät zum Unterricht und Snape gibt mir zur Strafe Nachsitzen. Ich bekomme keine allzu guten Noten. Nach der Schule gehen wir hoch in den Turm und spielen Snape Explodiert. Und all diese kleinen Dinge machen mich wirklich glücklich. Ich würde dieses Leben gerne noch einmal leben. So gerne...

Kapitel 1: Alles auf Anfang?

Allles auf Anfang?

"Freak! Steh endlich auf und mach das Essen, du hast lange genug geschlafen!" Die Stimme von Vernon Dursley war im ganzen Haus zu hören, so auch in dem kleinen Schrank unter der Treppe, in dem ein kleiner Junge von vielleicht fünf Jahren mit wirr stehenden schwarzen Haaren gerade aufschreckte. Verschlafen suchte er sich so schnell wie ihm nur möglich seine Sachen raus, um diese in Windeseile anzuziehen. Ohne einen Ton von sich zu geben, begab er sich direkt in die Küche an den Herd. Er wusste, was seine Aufgaben waren, und musste nicht erst fragen wie andere Kinder in seinem Alter. Schnell hatte er zwei Pfannen und stellte diese auf den Herd, um Eier und Speck zu braten. Mit geübten Händen machte er den Kaffee und die Toastscheiben für seine Verwandten. Nachdem alles erledigt war und seine ihn liebende Verwandtschaft sich an den Tisch setzte, um ihr Frühstück zu genießen, zog sich der Junge zurück, um eine kleine Morgentoilette zu verrichten und dann mit den Aufgaben anzufangen, die ihm seine Tante netterweise geben würde, damit er sich nicht langweilte und auf dumme Gedanken kam. Es machte ihm nichts aus im Haushalt zu helfen. Schließlich waren seine Tante und sein Onkel so nett und hatten ihn aufgenommen, nachdem seine Eltern gestorben waren und das obwohl er ein Freak war!

Er selbst konnte sich nicht mehr daran erinnern, nur an ein grünes Licht. Aber was wusste er schon? Eine blitzförmige Narbe auf seiner Stirn war das Einzige, was ihn immer daran erinnerte. Leise machte er sich wieder auf den Weg zur Küche und wartete dort darauf, dass seine Verwandten ihr Frühstück beendeten. Wenn er ganz lieb und leise war, bekam er vielleicht auch eine Scheibe Toast ab oder er musste warten, bis es etwas zum Abend gab. Natürlich hatte er bis zum Mittag sich noch nichts zu essen verdient. Aber er hoffte, dass er jetzt etwas bekam, da sein Magen noch von gestern knurrte, weil er seine Aufgaben nicht rechtzeitig geschafft hatte, hatte er ohne Essen ins Bett gemusst. Nun stand er da und wartete auf die Aufmerksamkeit seiner Verwandten, welche ihm nach einer für ihn kleinen Ewigkeit auch geschenkt wurde.

"So, du kannst jetzt den Tisch abräumen und dir eine Scheibe Brot nehmen. Wenn du die Küche wieder auf Vordermann gebracht hast, gehst du hinaus in den Garten. Der Rasen muss unbedingt mal wieder gemäht werden." Ohne weiter auf den Jungen zu achten, gingen alle aus der Küche und er machte sich sogleich an die Arbeit.

Nachdem er die Scheibe Brot mit einem Glas Wasser hinuntergeschlungen hatte, begab er sich auch gleich nach draußen, um aus dem keinen Schuppen den Rasenmäher zu holen und mit seiner Arbeit zu beginnen. Erst bei Einbruch der Nacht war er mit allem fertig. Seine Haut war dort, wo die Sonne sie erreichen konnte, feuerrot, was aber unter dem ganzen Dreck, der sich dort angesammelt hatte, nur ansatzweise zu sehen war. Jeder einzelne Knochen tat ihm weh und sein Hals fühlte sich an wie Schleifpapier. Es hatte länger gedauert, als er gedacht hatte und er musste immer wieder kleine Pausen machen, um etwas zu trinken, aber nun war er endlich fertig und er freute sich auf die Kühle des Hauses. Doch noch bevor er einen Schritt hinein tun konnte, kam sein Onkel mit einer Wasserflasche auf ihn zu.

"Hier, Bursche, deine Tante und ich wollen dich so dreckig, wie du bist, heute nicht mehr ins Haus lassen, du wirst also im Geräteschuppen schlafen!", sagte der Mann hämisch grinsend und drückte dem Kind die Flasche in die Hand. Verwirrt über diese Aussage sah er seinem Onkel hinterher. Warum? Er hatte doch alles richtig gemacht? Er hatte ja schon öfter draußen schlafen gemusst, aber meist als Bestrafung und nicht, weil er dreckig war. Eine einsame Träne lief an seiner eingefallenen Wange herab, ohne dass er sie stoppen konnte. Warum hatte ihn denn keiner lieb? Er war doch brav. Mit bebenden Schultern und gesenktem Kopf drehte er sich um und ging zum Schuppen.

"Ich darf nicht weinen!!!" Immer wieder sagte er diese Worte leise vor sich hin. Sein Onkel hasste es, wenn er weinte. Nur Babys weinten und er war keins mehr, er war brav! Entschlossen suchte er sich einen Platz an der hintersten Seite des kleinen Raumes, setzte sich ungelenkt auf den harten Boden und zog die Beine soweit wie ihm nur möglich an seinen Körper. Er war ein Freak, ihm stand es nicht zu, geliebt zu werden! Pure Verzweiflung bemächtigte sich seiner. Er konnte die Tränen nun nicht mehr zurückhalten. Er wollte doch nur geliebt werden. Warum war er nicht mit seinen Eltern gestorben? Warum musste er, ausgerechnet er, überleben? Er war doch nichts wert. Er sah doch, wie Dudley von seinen Eltern behandelt wurde. ER konnte machen, was er wollte, und doch liebten seine Eltern ihn.

"Komm zu mir..."

Erschrocken sah er auf und wischte sich die verräterischen Spuren aus den Augen. Verwirrt blinzelnd sah er sich um und sah ... nichts.

"Komm zu mir, Junge."

Da war doch was! Er konnte sich das doch nicht nur eingebildet haben? Da war doch eindeutig eine Stimme.

"W... wo bist du?", fragte er deshalb leise in den vollgestellten Raum.

"Komm zu mir, Kind, ich werde dich beschützen."

Beschützen? Er wusste, dass dieses Wort eine große Bedeutung haben musste, wusste aber nicht genau, welche. Vorsichtig stellte er sich auf und sah sich weiter um.

"Wo bist du?", fragte er noch einmal, dieses Mal nicht ganz so leise. Da war etwas ... Etwas Vertrautes... Er konnte es nicht genau zuweisen, aber er spürte, dass nun alles besser werden würde.

"Du spürst mich. Komm zu mir, Auserwählter"

Es stimmte, er wusste, dass diese Stimme nicht aus diesem Raum kam, er musste zu ihm. Er brauchte ihn. Wie in einer Art Trance verließ er eilig den Schuppen und ging zur Straße. Seine Verwandten hatten ihm verboten, das Grundstück zu verlassen, weshalb er stehen blieb, um zu dem Haus hinter sich zu blicken.

"Komm zu mir, Kind!"

Da war es wieder! Die Stimme, die man weder einer Frau noch einem Mann zuteilen konnte und die so sanft in seinen Ohren klang. Mit unsicheren Schritten ging er die Straße entlang, doch jeder Schritt, den er machte, wurde sicherer, schneller, bis er anfang zu laufen. Auch wenn er keine Ahnung hatte, wo er hinlief, wusste er tief in sich, dass es der richtige Weg war. Er lief, so schnell er konnte, immer weiter ... immer weiter. Er hatte nicht einmal bemerkt, dass es zu regnen begonnen hatte. Und doch verspürte er eine gewisse Vorfreude, die ihm bis dahin komplett unbekannt gewesen war. Vor ihm konnte er einen kleinen Wald ausmachen.

"Bald, Kind. Bald bist du bei mir. Ich warte schon so lange..."

Eine Gänsehaut überzog seine dünnen Arme, als er die Freude aus der Stimme hören konnte. Plötzlich blieb er stehen. Was tat er hier eigentlich? Er musste sofort zurück zu seinen Verwandten und das noch bevor sie merkten, dass er weg war, er wollte nicht wieder bestraft werden!! Er musste zurück!

"Willst du wirklich wieder zurück, Harry?", fragte ihn die Stimme mit leiser Verzweiflung und auch er konnte spüren, wie sich in ihm Verzweiflung breit zu machen drohte. Verwirrt darüber schüttelte er den Kopf.

"Harry?" Er hatte diesen Namen schon öfter gehört, wusste aber nichts damit anzufangen. Er hörte nichts, spürte aber eine unglaubliche Wut und er konnte nun mit Bestimmtheit sagen, dass es nicht die seine war. Was ging hier vor sich? Ein Traum? Und morgen wachte er auf und war wieder bei seinen Verwandten und machte ihnen wie immer das Frühstück?

"Dein Name!"

Desorientiert sah er auf. Er hatte schon fast vergessen, dass er eine Frage gestellt hatte. Noch ein Indiz dafür, dass es sich hierbei um einen Traum handeln musste, er stellte normalerweise niemals Fragen!

"Aber ich habe keinen Namen! Sie rufen mich Freak, Missgeburt oder Bursche. Ich habe mir doch noch gar keinen Namen verdient", antwortete er in die Dunkelheit des Waldes, da er, ohne sich darüber bewusst zu sein, weiter gegangen war.

"Jedes Lebewesen hat einen Namen. Und dein Name ist Harry. Ich hatte gesehen, was sie dir antaten, aber ich konnte noch nichts hören. Bitte ... bitte komm zu mir! Ich brauche dich!" War aus der Stimme am Anfang noch eine leise Wut herauszuhören, so war sich doch zum Ende hin traurig.

"Ich komme zu dir, ich will nicht, dass du traurig bist" Er spürte die Trauer der Einsamkeit tief in sich. Auch wenn er sich noch keinen Reim darauf machen konnte, aber das störte ihn nicht.

Zielsicher ging er weiter in den Wald, während der Regen ungehindert auf ihn hernieder prasselte und gelegentliche Blitze die Welt um ihn herum für wenige Augenblicke erhellten. Und dann sah er es. Ein einsames hellblaues Licht erfüllte die

kleine Lichtung, auf der er sich nun befand, und gab der Umgebung, hätte er ihr mehr Aufmerksamkeit geschenkt, ein beinahe unheimliches Äußeres. Er hatte allerdings nur Augen für das schwarze Ei, welches dieses Licht abzusondern schien. Allen Gedanken beraubt trat er darauf zu und streckte leicht zitternd eine Hand danach aus. Er wollte wissen, wie es sich anfühlte. Spürte, dass es wichtig war, dass es richtig war! In dem Moment, als seine Finger die Oberfläche des Eis berührte, schlug ein Blitz in das Ei und ihn ein. Ein dunkles Grollen war aus der Ferne zu vernehmen und der Regen hörte für einen Moment auf zu fallen, nur um gleich darauf heftiger auf die Erde einzuschlagen. Der junge Mann musste auf Grund des hellen Blitzes die Augen einen Moment schließen, doch das, was er sah, als er sie wieder öffnete, hätte er sich nicht einmal in seinen wildesten Träumen ausmalen können.

Kapitel 2: Die Geburt!

Erinnerungen

Shadow

Die Geburt!

Eisblaue, weise Augen sahen ihm voller Liebe entgegen.

"Danke."

Vor ihm saß ein riesiges schwarzes Ungeheuer. Der ganze Körper, welcher so hoch war, dass er gewiss niemals in das Haus seiner Verwandten passte, ohne dieses zu zerstören, war mit schwarzen schimmernden Schuppen bedeckt, eine riesige mit scharfen Zähnen und schwarzen Schuppen bedeckte Schnauze, die sich langsam zu ihm hinunter beugte. Nur aus seinen Augenwinkeln konnte er einen langen eleganten Schwanz ausmachen, viel zu sehr nahmen ihn diese eisblauen Augen ein.

"Was bist du?", fragte er mit leiser Stimme, auch wenn er keine Angst verspürte, so war doch eine gewisse Ehrfurcht aus seiner Stimme herauszuhören.

"Ich bin ein Drache, mein Name ist Shadow und ich habe schon lange auf dich gewartet."

Es hörte sich so an, als wenn die Stimme direkt in seinem Kopf und seinem Herzen erklingen würde, weshalb sich ein wohliger Schauer einen Weg durch seinen Körper suchte.

"Du hast auf mich gewartet? Warum?", fragte er in neu entfachte Neugierde weiter.

"Bevor ich dir das sage, möchte ich dir etwas zurückgeben, damit du mich besser verstehen kannst."

Kaum dass Harry das vernommen hatte, berührte ihn die warme, feuchte Schnauze von Shadow auf der Wange und ein goldenes Licht umhüllte den jungen Mann, der seine Augen fest verschlossen hatte...

Da waren so viele Bilder und Stimmen wie von seinem ehemaligen Schulleiter, Albus Dumbledore, wie er ihn mit seinen funkelnden blauen Augen über seine halbmondförmige Brille ansah.

"Viel mehr als unsere Fähigkeiten sind es unsere Entscheidungen, die zeigen, wer wir wirklich sind."*

"Schließlich ist der Tod für den gut vorbereiteten Geist nur das nächste große Abenteuer."*

"Die Stimme eines Kindes, egal wie ehrlich und aufrichtig, ist bedeutungslos für jene, die verlernt haben zuzuhören."*

"Harry, bedaure nicht die Toten. Bedauere die Lebenden, und besonders all diejenigen, die ohne Liebe leben."*

"Ich? Ich sehe mich mit einem Paar Wollsocken. Die Leute meinen immer, mir Bücher schenken zu müssen."*

"Und dann fragst du dich sicher noch, weshalb du kein Vertrauensschüler bist... Ich wollte dir nicht noch mehr aufbürden."*

Sah noch einmal eins dieser seltsamen Gespräche, die er mit seinem Mentor gehabt hatte...

"War das - war das eine echte Vorhersage?"

Dumbledore schien milde beeindruckt.

"Weißt du, Harry, ich glaube, das könnte sein", sagte er nachdenklich. "Wer hätte das gedacht? Damit steigt die Zahl ihrer wahren Vorhersagen auf zwei. Ich sollte ihr eine Gehaltserhöhung anbieten..."*

Er sah, wie der Mann, der immer wie ein Vorbild für ihn gewesen war, vom Turm fiel, die Augen geschlossen und nicht mehr lächelnd...

Dann Sirius, den Mann, der mehr ein großer Bruder als ein Pate für ihn gewesen war und den er so unglaublich vermisste... Der Druck in seiner Brust ließ ihn leise wimmern, als er sich an die Worte von ihm erinnerte, als er dachte, dass er dem Ganzen nicht mehr standhalten könne.

"Du bist kein böser Mensch. Du bist ein guter Mensch, dem böses wiederfahren ist. Die Welt teilt sich nicht in gute Menschen und Todesser. Wir haben alle jeweils eine gute und eine dunkle Seite in uns. Es kommt darauf an welche Seite wir für unser Handeln wählen, das ist wer wir wirklich sind."*

Und wieder sah er, wie die einzige Person, die ihn so genommen hatte, wie er war, und nicht den Auserwählten gesehen hatte, durch den Vorhang fiel mit einem Lächeln im Gesicht, noch immer konnte er seine letzten Worte hören...

Wie er seine Cousine zum Kampf herausforderte...

Die Gespräche mit seinem Lieblingslehrer und Ersatzpaten Remus...

"Bestens", sagte Lupin und blick auf, als Tonks und Harry eintraten. "Wir haben noch ungefähr eine Minute, denke ich. Vielleicht sollten wir raus in den Garten, damit wir bereit sind. Harry, ich lass einen Brief an Tante und Onkel hier, damit sie sich keine Sorgen -"

"Tun sie sowieso nicht", sagte Harry.

"- dass du in Sicherheit bist -"

"Das deprimiert sie nur."

"- und dass du sie nächsten Sommer wieder besuchst."

"Muss das sein?"

Lupin lächelte, antwortete aber nicht.*

Remus: "Es geht letztendlich darum, ob man Dumbledores Urteil vertraut oder nicht. Ich tue es; deshalb vertraue ich Severus."

Harry: "Aber Dumbledore kann Fehler machen. Er sagt es selber. Und Sie - mögen Sie Snape wirklich?"

Remus: "Ich mag Severus nicht, aber er ist mir auch nicht zuwider ... Wir werden vielleicht nie Busenfreunde werden, nach all dem, was zwischen James und Sirius und Severus geschehen ist, da liegt zu viel Bitterkeit drin. Aber ich vergesse nicht, dass Severus in dem Jahr, als ich in Hogwarts unterrichtet habe, jeden Monat den Wolfsbann-Trank für mich zubereitet hat, und zwar tadellos, so dass ich nicht wie sonst bei Vollmond zu leiden hatte ... Ich muss ihm dankbar sein."*

"Deine Mutter war für mich da, als niemand anders für mich da war."*

Das Bild seines toten Ersatzpaten, der kurz vor seiner Frau getötet worden war und nach der Schlacht auf eine Bare in der großen Halle gelegen hatte, tauchte wieder auf und ließ ihn kurz seufzen...

Oder Tonks, als sie ihn abgeholt hatten...

"Komisches Haus", sagte sie. "Ein bisschen zu sauber, wenn du mich fragst. Bisschen unnatürlich. Oh, das ist besser", fügte sie hinzu, als sie Harrys Zimmer betraten und er das Licht anmachte.*

Und dann ihren Sohn alleine gelassen hatte, weil sie ihren Mann nicht hatte verlieren wollen...

Seine Freunde Hermine und Ron, als er sie das erste Mal getroffen hatte.

"Du hast Dreck an der Nase, genau da."*

"Ich hoffe, ihr seid zufrieden mit euch. Wir hätten alle sterben können - oder noch schlimmer, von der Schule verwiesen werden. Und jetzt, wenn es euch nichts ausmacht, gehe ich zu Bett."*

"Teufelsschlinge, Teufelsschlinge...was hat Professor Sprout gesagt? - Sie mag das Dunkle und Feuchte -"

"Dann mach Feuer!", ächzte Harry.

"Ja - natürlich - aber hier gibt es kein Holz!", schrie Hermine händeringend.

"BIST DU VERRÜCKT GEWORDEN?", brüllte Ron. "BIST DU NUN EINE HEXE ODER NICHT?"

"Ach ja!", sagte Hermine*

Wie er mit Ron gescherzt hatte oder von Hermine sich wieder eine Predigt hatte

anhören durfte...

"Vielleicht ist er krank!", sagte Ron hoffnungsvoll.

"Vielleicht hat er gekündigt", entgegnete Harry, "weil er wieder nicht Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten darf!"

"Oder sie haben ihn rausgeschmissen!", meinte Ron begeistert. "Immerhin kann ihn ja keiner ausstehen -"

"Oder vielleicht", sagte eine eisige Stimme direkt hinter ihnen, "wartet er darauf, von euch zu hören, warum ihr nicht mit dem Schulzug gekommen seid."*

"Dein Onkel und deine Tante werden doch sicher stolz sein", sagte Hermine, als sie aus dem Zug stiegen und sich der Menge anschlossen, die durch die verzauberte Absperrung drängte. "Wenn sie hören, was du dieses Jahr getan hast?"

"Stolz?", sagte Harry. "Bist du verrückt? Wo ich doch so oft hätte sterben können und es nicht geschafft habe? Die werden sauer sein..."*

Als er sie zusammen beerdigte hatte, da sie vor dem Ministerium in Ungnade gefallen waren und sich um ihre zwei Kinder gekümmert hatte...

Draco Malfoy, der ihm während der ersten Zugfahrt die Freundschaft angeboten und ihm erst Jahre später verraten hatte, dass er ihn nur immer angefeindet hatte, weil er sauer auf die ausgeschlagene Freundschaft gewesen war...

"Angst, Potter?"

"Träum weiter, Malfoy"*

Die Weasleys...

"Es liegt an dir, Harry, ihnen zu zeigen, dass ein Sucher etwas mehr haben muss als einen reichen Vater. Schnapp dir diesen Schnatz, bevor es Malfoy tut, oder stirb bei dem Versuch, Harry, denn wir müssen heute unbedingt gewinnen."

"Kein Erwartungsdruck also, Harry", sagte Fred und zwinkerte ihm zu.*

"Ich kann's nicht fassen! Ich glaub es nicht! Oh, Ron, wie wunderbar! Vertrauensschüler! Wie alle in der Familie!"

"Und was sind Fred und ich, Nachbarn von nebenan?" sagte George beleidigt.*

Fred, der noch während des Krieges gestorben war...

Molly, die an gebrochenem Herzen gestorben war, weil drei ihrer Söhne noch vor ihr gestorben waren...

Percy... der die Familie ein zweites Mal verraten hatte und kurz darauf vom Minister persönlich getötet worden war...

George, der seine Familie hatte schützen wollen und dabei sein Leben gelassen hatte...

Eine einzelne Träne rollte sich die Wange entlang.

Snape, der ihn gehasst und doch unzählige Male sein Leben gerettet hatte und das nur, weil er einen Fehler begangen hatte...

"Habe ich Ihnen nicht gesagt, dass wir ungesagte Zauber üben, Potter?"

"Ja", erwiderte Harry steif.

"Ja, Sir."

"Sie brauchen mich nicht 'Sir' zu nennen, Professor."*

"Ich kann euch lehren, wie man Ruhm in Flaschen füllt, Ansehen zusammenbraut, sogar den Tod verkorkt – sofern ihr kein großer Haufen Dummköpfe seid, wie ich sie sonst immer in der Klasse habe."*

"Warum", fragte Snape, "steht [...] der Name 'Runal Waschlab' innen auf dem Buchdeckel?"

Harry blieb fast das Herz stehen.

"Das ist mein Spitzname", sagte er.

"Ihr Spitzname", wiederholte Snape.

"Jaah ... so nennen mich meine Freunde", sagte Harry.

"Ich weiß, was ein Spitzname ist", erwiderte Snape.*

Snape, wie er Albus getötet hatte...

Ihm seine wichtigste Erinnerung gegeben hatte, kurz bevor er durch das Gift die Augen geschlossen hatte...

"Oh, sehr gut", unterbrach ihn Snape und seine Lippen kräuselten sich. "Ja, man kann ohne weiteres feststellen, dass annähernd sechs Jahre magischer Ausbildung bei Ihnen nicht verschwendet waren, Potter. Gespenster sind durchsichtig."*

Voldemort...

"Es gibt kein Gut und Böse, nur Macht, und jene, die zu schwach sind, danach zu streben..."*

Er verstand es nicht und er wollte es auch nicht verstehen, warum er alles nochmal vor Augen haben musste.

Da waren so viele Gefühle und so viele Stimmen in seinem Kopf.

"Warum?", fragte er, nachdem er sich Halt suchend selbst umarmte und unnachgiebig Tränen seine Wangen hinunter liefen.

"Damit du verstehst und lernst", war alles, was er noch hörte, bevor alles schwarz um ihn wurde.

*Einige Zitate aus Buch und Film ich hoffe es reicht wenn ich sie so markieren und ich

nicht immer dazu schreiben muss aus welchen Buch und Film sie nun stammen... mal
sehn ob ich es so lassen kann sonst werde ich sie wohl noch mal bearbeiten müssen(
das dritte mal dann T.T)